

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Postämtern 1,50 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim Verleger 1,50 M., mit Beleggeld 1,92 M. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 9 bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6 1/2 — 7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5spaltige Corpusspalte oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplettierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Placamen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Belegten nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 260

Donnerstag, den 5. November 1903.

143. Jahrgang.

Zur Lage der Landwirtschaft.

Von Freisinn und Sozialdemokratie wird, wenn auch hier und da gelegentlich einmal die bessere Einsicht durchdringt, im großen und ganzen hartnäckig die Notlage unserer Landwirtschaft geleugnet. Da ist es lehrreich, das Urteil eines Mannes hierüber zu vernehmen, der sich wohl mit Zug und Recht zu den berufensten Kennern der Landwirtschaft und zu den größten wissenschaftlichen Autoritäten auf landwirtschaftlichem Gebiete rechnen darf. Es ist dies der Bonner Universitätsprofessor und Direktor der landwirtschaftlichen Akademie Poppelsoff, Dr. Freiherr von der Goltz. In dem kürzlich erschienenen Schlussbande seiner Geschichte der deutschen Landwirtschaft hat derselbe sich auch über Ursachen und Charakter der landwirtschaftlichen Krise in eingehender Weise ausgesprochen.

Professor von der Goltz erkennt die Klagen der deutschen Landwirte über den Niedergang ihres Gemeses in vollem Umfange als berechtigt an. Den Hauptgrund für diesen Niedergang aber erblickt er, wie alle einsichtigen Volkswirte, in dem bereits seit Jahrzehnten obwaltenden Mißverhältnis zwischen den landwirtschaftlichen Produktionskosten und den Preisen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Der Preis für das Haupterzeugnis der deutschen Landwirtschaft, das Getreide, ist ständig gesunken, während die Produktionskosten, insbesondere der Hauptfaktor derselben, die Arbeitslöhne, ebenso ständig in die Höhe gegangen sind. Damit hat sich der Reinertrag des landwirtschaftlichen Betriebes naturgemäß fortwährend vermindert.

Ist das Mißverhältnis zwischen Produktionskosten und den Preisen der Produkte und das daraus folgende unaufhaltsame Sinken der Reinerträge der hauptsächlichste Grund für die Notlage der Landwirtschaft,

so ist er doch nicht der alleinige. Professor von der Goltz macht hierfür besonders auch die starke Abwanderung der ländlichen Arbeiter geltend. Die Arbeiternot ist ein außerordentlich großes Uebel für die Landwirtschaft der Gegenwart. Auf geradezu magische Weise ziehen die Großstädte mit ihrer Fülle von Vergnügungen und ihrer ungebundenen Lebensweise die ländlichen Arbeiter an, und das platte Land verödet mehr und mehr. Daß unter solchen Umständen die Besorgung einer intensiven Kultur, von Meliorationen, ja überhaupt von einem lohnenden Betriebe keine Rede sein kann, liegt auf der Hand.

Unter den übrigen Ursachen des landwirtschaftlichen Notstandes führt unser Gewährsmann auch die zu hohe Bewertung des ländlichen Bodens bei den Grundstückskäufen an. Indessen haben die jüngst angestellten Untersuchungen des Regierungsrates Dr. Böhmig die Wirksamkeit dieser Ursache doch auf ein Minimum reduziert. Danach kommt durch die Verzinsung des Ankaufskapitals auf den Doppelzentner Weizen eine Belastung von nur 0,73 Mark. Es ergibt sich ohne weiteres, daß eine derartige Verteuerung für die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Landwirtschaft in keiner Weise ins Gewicht fällt. Ferner bleibt noch zu berücksichtigen, daß gegenüber den niedrigen Bodenpreisen in den Konkurrenzländern der dort weitlich höhere Zinsfuß ausgleichend wirkt. Endlich verteilt sich bei intensiverer Wirtschaft der Zinsbetrag für das Anlagekapital auf eine größere Zahl von Produktionseinheiten, sodas die Verteuerung der Produktionskosten durch die Zinsen für den Bodenpreis noch weiter an Gewicht einbüßt. Nach alledem kann von zu hohen Bodenpreisen als einer allgemeinen Ursache für den Notstand der deutschen Landwirtschaft kaum gesprochen werden.

Trotz dieser Einschränkungen aber, die wir den Ausführungen des Professors von der

Goltz hinzufügen zu müssen glauben, sind dieselben äußerst lehrreich, wertvoll, und kann ihre sorgfältige Studium allen denen, die über landwirtschaftliche Dinge mitreden wollen, nicht warm genug empfohlen werden.

Reichsbankpräsident Dr. Koch.

Zum 50-jährigen Dienstjubiläum wurde am 2. ds. Mts. Dr. Koch von zahlreichen Deputationen, vom Reichsbankdirektorium, den Direktoren der Reichsbankstellen, dem Präsidium des Handelstages, der Handelskammer Berlin, den Ältesten der Kaufmannschaft Berlin u. beglückwünscht. Graf Poldowski überbrachte den Roten Adlerorden erster Klasse, die Universität Straßburg durch Professor Legationstrat Dr. Helfferich das Diplom eines Ehrenbürgers, der Zentralschluß der Reichsbank überreichte das Porträt der Gemalstin Sr. Exzellenz des Herrn Bankpräsidenten. Ansprachen erfolgten von einer großen Zahl von Delegierten. Die bayerischen Handels- und Gewerbekammern ließen ein Glückwunschschreiben an den Herrn Bankpräsidenten abgehen, über dessen Inhalt derselbe sich hoch erfreut aussprach. Abends fand großes Festessen statt. Nach den Reden des Reichszantlers, des Reichssekretärs und der Dankrede Dr. Kochs brachte Geh. Kommerzienrat Frenzel einen Trinkspruch auf die Familie des Jubilars aus. Namens derselben dankte der Schwager Dr. Kochs, Oberregierungsrat Ufer.

Ein Kaiserwort.

Graf Bülow hat bei dem zu Ehren des Reichsbankpräsidenten Koch veranstalteten Bankfest in seinem auf den Kaiser ausgedachten Trinkspruch Veranlassung genommen, eine Legende zu zerstreuen, die namentlich im benachbarten Kellerrich vielfach erst genommen wurde. Der Kaiser, so berichtete der Reichs-

zantler, habe ihm jüngst, als seinem Hauptebeverlichen, über die Reichsgrenze hinausgreifende Pläne nachgesagt wurden, gesprochen: „Ich und meine Söhne gehören dem deutschen Volke.“ Es mag daran erinnert werden, daß dies schöne Wort sich auf die Fabel bezieht, daß Prinz Etzel Frey ungarisch lerne und als zukünftiger Herrscher Ungarn in Betracht komme. So unsinnig diese Legende war, sie wurde doch im Auslande vielfach geglaubt, und wer noch nicht vergessen hat, wie leicht auch das dümmste Zeug (Kaiserin!) sogar in Deutschland selbst willige Verbreiter und tüchtigste Gläubige findet, der wird es dem Kaiser und seinem Reichszantler Dank wissen, daß sie eine zweite ähnlich geartete Legende rechtzeitig ausgerottet haben.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 3. November. (Sohnachrichten.) Sr. Maj. der Kaiser ist, von Domburg v. d. H. kommend, in Wiesbaden eingetroffen und begab sich abends ins Theater.

Der Kaiser hat durch Kabinettsorder verfügt, daß die Mannschaften des preussischen Trains an der Stelle des Traktors des Helm nach der ihm vorgelegten Probe (Infanteriehelm mit gewölbten Schuppenkanten), dazu als Paradehüte bei der Garde den weißen, bei der Linie — außerordentlich — den schwarzen Haarbusch erhalten. Die Einführung soll allmählich nach Maßgabe der verfügbaren Mittel erfolgen.

Dem Rittergutsbesitzer Landrat a. D. v. Kardorff auf Niedermühl ist der Rote Adlerorden 2. Klasse verliehen worden.

Die Generalsynode besiet 200 Petitionen, betr. Einspruch gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes.

Der Seidenhändler von Damaskus.

Erzählung von Richard Schott.

(1. Fortsetzung.)

„Ach, fang' doch nicht immer wieder an von der Geschichte, Benjamin!“ unterbrach ihn Hans. „Es war doch ganz selbstverständlich, daß mein Vater Euch beiden Jungens nicht in dem brennenden Neste verkommen ließ, nachdem die Räuberbande von Druzen Eure ganze Verwandtschaft umgebracht hatte. Ihr seid ja doch auch Christen, wenn auch bloß Maroniten, — das heißt Du —, dem Deinem Bruder Nura traue ich nicht. Ich glaube, der hält es heimlich mit den Muselmännern und lauert nur auf eine Gelegenheit, um uns irgend einen Streich zu spielen. Seit ihr der Vater neulich hat durchprügeln lassen, weil er die große Klagerei gemacht hat, kann er einem gar nicht mehr ins Gesicht aucken, und ich muß immer an eine Hyäne denken, wenn ich ihn sehe.“

Dier wurde Hans durch ein furchtbares Geschrei unterbrochen. Es klang wie Todeschreien völlig überfallener Menschen. Aber die Gegend, von der es kam, war so dicht in Staub gehüllt; daß man nichts zu erkennen vermochte.

Entsetzt blickten sich die Jünglinge an und lauschten.

Aber das Geschrei wiederholte sich nicht oder ging in dem allgemeinen Getöse unter, das jetzt den ganzen Plan erfüllte.

„La ilaha, ill Allah!“ schrie die Menge,

die zu vielen Zehntausenden herbeigeströmt war, um den durch die Wölfe nach Mekka ziehenden Pilgern das Geleit zu geben.

„Wa muhammedur — rasala — la!“ (und Mohammed ist der Prophet Gottes) erklangen andere das moslemische Glaubensbekenntnis. Dazwischen das unausgesetzte ha — ha — ha der Derwische, das Dröhnen der großen Trommeln und das Schmettern der Trompeten der unweit des Zeltes aufgestellten syrischen Militärmusikbands, das Kreischen der Kameltreiber, das Schreien der Beduinen, das Gewieher und Gestampfe der Tiere; es war ein wildes Durcheinander von betäubenden Geräuschen, wie es ein musikalischer Dante nicht nervenschütternder hätte erfinden können, um den Menschen die Schreden der Hölle durch die Ohren zum Bewußtsein zu bringen.

Der Zug hatte sich inzwischen geordnet und setzte sich nun unter den Zurufen des Volkes in Bewegung.

Ben erklärte, so gut es mit den wenigen deutschen Worten, die er schon gelernt hatte, und bei der schwachen Übung, die Hans vom Arabischen hatte, gehen wollte.

Dabei verfolgte er aber aufmerksam die Vorgänge vor dem grünen Zelte, horchte auf alles, was dort zwischen dem Wüchsig und den Priestern verhandelt wurde, und beobachtete auch die Zuschauer, die mit aufgeregten Gebärden, immer Gebete vor sich hinhimmelmelnd, näher und näher an die Karawane sich herandrängten, als wollten sie sich gleich heute dem Zuge anschließen und die heilige Fahrt nach Mekka mitmachen, die

jeder Moslem verpflichtet ist, einmal in seinem Leben auszuführen.

Es kam ihm vor, als wäre das Volk heute viel aufgeregter als sonst, und eine bange Unruhe kam über ihn. Seit mehreren Jahren schon stand der Christenmorde im Libanon auf der Tagesordnung. Seine eigenen Eltern waren dem Fanatismus der wilden Druzen zum Opfer gefallen, und wenn Hansens Vater, der ein großer Seidenhändler war und oft in den Libanon kam, um den dort Eidenraupen züchtenden Maroniten Kolons abzugeben, ihn und seinen Bruder nicht vor fünf Jahren mit nach der Hauptstadt genommen hätte, wären sie wahrscheinlich auch getötet worden.

Da aber in Damaskus selbst bisher noch nichts vorgekommen war, hatte er Hans' Bitte, ihm einmal die Mekka-Karawane zu zeigen, bei den Eltern unterlöst und war mit ihm nach der „Gottespforte“ hinausgewandert, dem äußersten Tore der Vorstadt Medinet, von dem aus sich im Wallfahrtsmonat jedes Jahres die fromme Schaar in Bewegung zu setzen pflegt.

Jetzt ist es ihm leid.

Die Unruhe der Menge wurde immer bedrohlicher, und das Geschrei, das sie vorhin vernommen hatten, ließ das Schrecklichste ahnen.

Vorläufig allerdings ereignete sich nichts Besonderes.

In enlofer Reihe zogen schwerbeladene Karawane auf der Landstraße vorüber.

„Zum Essen,“ erklärte Ben, meinte damit

aber nicht etwa, daß diese Kamele geschlachtet und verpfeift werden sollten, sondern daß sie die Lebensmittel für die vielen tausend Pilger trügen, die sich weiter hinten zum Zuge ordneten.

Andere reicher aufgeschickte und prächtige Palankine tragende Kamele folgten.

„Für Wasfäs,“ flüsterete Ben. „Reiten jetzt Pferde da.“

„Ach, wie schön!“ rief Hans, eine Gruppe von Offizieren in prächtigen Uniformen bewundernd, die auf edlen Araberpfeden daherkamen. „Man merkt, daß sie deutsche Lehrmeister gehabt haben!“

Nun kamen in stolzer, selbstbewußter Haltung maulerisch gefleckte Beduinen auf herrlichen Rossen, die Abgebänderten der Stämme, die an der großen Pilgerstraße zelten und die Karawane gewiß nicht ungeplündert vorüberziehen lassen würden, wenn dieser nicht von Staats wegen eine starke militärische Bedeckung beigegeben wäre. Denn die Karawane führt auch die kostbaren Schätze mit sich, die der Großkanton an goldenen Horn den Priestern in Mekka alljährlich opfern muß.

Eben wurden die reichaufgeschickten Kamele herangegeführt. In buntemaltem, messingbeschlagenen Kästen tragen sie die Gaben: das an silbernen Stangen hängende kostbare Schatzgeld und den heiligen Teppich von herrlichem grünen Sammet, dazu die heilige Fahne und den altertümlichen Koran, der von den Pilgern wieder mitgebracht und in der großen Moschee in Damaskus aufbewahrt wird.

(Fortsetzung folgt.)

und stimmte mit großer Mehrheit dem Antrage der zweiten Kommission zu, der dem Oberbürgermeister sein Entreten zu Gunsten der Ausschüsse für die Verwaltung des § 2 den wärmsten Dank ausspricht und bittet, auch fernerehin an geeigneter Stelle dafür einzutreten.

In dem neuen Militärpensionsgesetz sind wesentliche Veränderungen bei dem Invalidenversicherungsverfahren für Mannschaften vorgesehen. Maßgebend für die Invaliden-Bewilligung soll der künftigen Stellung zufolge der Grad der Störung der Erwerbsfähigkeit, im Verein mit Dienstzeit und Dienstgrad sein. Das Gesetz wird bestimmte Klassen der Erwerbsunfähigkeit festlegen, Sache des untersuchenden Arztes wird es dann sein, die betreffenden Leute der entsprechenden Klasse zuzuschreiben. Neu wird in dem Gesetze auch sein, daß nicht mehr einjähriger Bezug des Gehalts der betreffenden Dienststellen wie heute, abgesehen von Dienstbeschränkungen, notwendig sein soll, um Anspruch auf die betreffende Pension zu gewähren, sondern nur einmaliger Empfang des betreffenden Gehalts. Damit wird eine große Härte beseitigt; ein Regimentskommandeur, der ohne Dienstbeschränkung heute elf Monate nach seiner Ernennung verabschiedet wurde, bezog z. B. die Pension des Bataillonkommandeurs.

Nach einer Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika sind in dem Distrikt Warmbad Unruhen ausgebrochen, bei denen der Leutnant Jöbst und der Sergeant Snay gefallen sind und der Leutnant August Schmidt verwundet wurde. Das Gouvernement habe Maßnahmen getroffen zur Unterdrückung der Unruhen.

Homburg v. d. Höhe, 3. November. Der Kaiser, der Kaiserin und dem Kaiserlichen Hoftraktanten, traf kurz vor neun Uhr in Homburg ein. Er wurde am Bahnhof von Oberbürgermeister von Marx, Regierungsrat Ebbinghaus und Major von Linnich empfangen. In der Begleitung des Kaisers befand sich der Reichstanzler, sowie ein großes militärisches Gefolge. Im Schimmelreiterzug begab sich der Kaiser, an dessen Seite der Reichstanzler saß, nach dem Kastell Saalburg, wofür sich die Ankunft um 9 1/2 Uhr erfolgte, während das übrige Gefolge in mehreren Wagen nachfolgte. Geheimrat Jacobi empfing den Kaiser und erklärte sämtliche inzwischens ausgeführten Arbeiten, deren größtes Fortschreiten der Kaiser sehr anerkannte, dann begab sich der Monarch nach den Hypocausten, wofür ein Teil der Sammlung von römischen Fundstücken des Fürsten zu Wiesbaden, bestehend aus sehr gut erhaltenen Bronzesachen, welche auf dem Kastell Nieder-Bieber gefunden wurden, aufgestellt war. Auch legte hier Landrat Ebbinghaus dem Kaiser ein Projekt vor, wonach die Gasse von Homburg nach Oberursel verlegt werden soll, um ein Ueberkreuzen dieser durch die neue Bahnlinie zu vermeiden. Dann wurden in dem linken Flügel des Pratoriums die Eisen-, Ton- und Glasfunde aus dem Kastell Bieber besichtigt. Darauf begab sich der Kaiser nebst Gefolge nach dem rechten Flügel, wofür eigene Kanzenkutscheln, die kürzlich beim Graben eines Brunnens gefunden wurden, aufgestellt waren. Eine kleine Nachbildung eines Nilum nach diesen Fundstücken wurde dem Kaiser durch den Bauart Jacobi überreicht. Dann besichtigte der Kaiser noch den bloßgelegten Brunnen, sowie einen außerhalb der Porta Sinistra ausgegrabenen Badofen und den jedenfalls rundum zu stehenden Spitzbogen, dessen Vorhandensein bereits an drei Stellen des Kastells festgestellt ist. Weiter hörte der Kaiser noch den Vortrag des Landesgeologen Barons von Reinack, welcher eine geologische Karte und die Wasserförderung der Saalburg erläuterte. Gegen 1 1/2 Uhr verabschiedete sich der Kaiser vom Geheimen Bauart Jacobi, Oberbürgermeister von Marx und Landrat Ebbinghaus und traf um 12 Uhr auf dem Homburger Bahnhof ein, von wo sofort die Weiterfahrt nach Wiesbaden erfolgte.

Wiesbaden, 3. Nov. 8. Se. Maj. der Kaiser begab sich um 7 1/2 Uhr nach dem Theater zur ersten Vorstellung und wurde auf dem Wege dorthin von der Bevölkerung, die sich trotz des regnerischen Wetters liberans zahlreich eingefunden hatte, lebhaft begrüßt. Das Rathaus war erleuchtet, das Theater geschmückt; Rifolenketten umgoben die Ränge. Bläser in Fiederlicherer Tracht empfingen Se. Majestät mit Fanfaren, während das Publikum Hochrufe ausbrachte. Der Kaiser nahm, von dem Generalintendanten von Hülss geleitet, in der großen Loge Platz, neben ihm der Reichstanzler. Gegeben wurde zuerst „Aberfluth“ von Lauff, eine Allegorie, welche zur Feier des zweihundertjährigen Bestehens des Königreichs

Preußen gedichtet war. Es folgte die „Meisterkämpfer“ von Wilhelm Denge, ein heiteres Künstlerpiel.

Darmstadt, 3. November. Wie hier verlautet, denken der Kaiser und die Kaiserin von Rußland mit Töchtern am nächsten Sonnabend die Rückreise anzutreten.

Worms, 3. Novbr. Der Kaiser von Rußland, der Großherzog von Hessen und Prinz Heinrich von Preußen nahmen heute an den vom Freiherrn v. Hoyl zu Herrnsheim auf seinem Gute Guntershausen veranstalteten Jagden auf Fasanen und wilde Truthühner teil. Es wurden 160 Fasanen und 68 Welschen zur Strecke gebracht.

Zur Lage in Ostasien.

Osaka, 3. November. Einem Petersburger Telegramm der „Osaka Itz.“ zufolge kommt aus japanischer Quelle die Meldung über ein neues russisches Unternehmen in der koreanischen Provinz Schin Jan zwecks Ausbeutung rauchloser Steinöhlen. Um der weiteren Entwicklung der russischen Unternehmungen in dieser Provinz entgegenzutreten, verlangen Japan, England und Amerika, daß Schin Jan für den ausländischen Handel geschlossen werde. Die russische Presse in Ostasien äußert sich sehr besorgt über Korea und erklärt, Rußland könne nicht zulassen, daß die koreanische Halbinsel, welche die zwei äußersten östlichen politischen und strategischen Meeresschulen Rußlands, Wabiwoolof und Port Arthur, trennt und der koreanische Busen sich in den schwachen Händen der Koreaner oder in den starken Händen einer anderen Nation befindet. Die Halbinsel wie der Busen müßten neutralisiert oder der russischen Aufsicht unterstellt werden.

London, 3. November. Nach übereinstimmenden Nachrichten hat die Wiederbesetzung Wudens die chinesische Regierung sehr beunruhigt. Juan-shihai und Tschang-sung-konferieren seit Sonntag Abend mit der Kaiserin und dem großen Rat. Beide sollen den offenen Anschluß an Japan und Widerstand gegen Rußland raten. Roosevelt und Hay drücken sich sehr scharf über Wudens Aktion aus, informierten aber den chinesischen Gesandten, sie sympathisierten mit China, könnten aber nicht helfen. In Japan hat die Nachricht die Aufregung wiederbelebt.

Petersburg, 3. November. Die russische Regierung hat beschlossen, die längs der mandchurischen Eisenbahn anfliegenden Japaner aus der Wandschurei auszuweisen, da sie entdeckt hat, daß viele von ihnen Espione sind.

Lokales.

Merseburg, 4. November.

Zur Landtagswahl. Um das national-liberal-freisinnige Wahlbündnis der Wähler-schaft schmächhafter zu machen, wird die Legende verbreitet, die Konservation, resp. Freikonservation streben ein Bündnis mit dem Zentrum an. Unser Abgeordneter, Herr v. Hellendorff, hat sich bereits in der Carzdorfer Versammlung gegen diese Unterstellung ausgesprochen. Nach dem Bericht des „Kuerf. Kreisbl.“ sagte der Genannte: „Man möge sich nicht irre machen lassen durch das angebliche Bündnis mit dem Zentrum, dessen großer Einfluß zu bedauern ist. Die meisten Konservationen dächten nicht daran, sie seien selbständig mit der Deutscher „Gegenkon.“ — Noch entschiedener hat sich in unfrum Nachbarkreise alle der freikonservative Abgeordnete v. Voß ausgesprochen. Er sagte in einer vorgestern abgehaltenen Wählerversammlung: „Eine der wichtigsten Fragen in der nächsten Session sei die der Herrschaft des Zentrums.“ Die freikonservative Partei sei diejenige, die geschlossen darin übereinstimme, daß Rom, das der Ultramontanismus auf keinen Fall zu einer noch größeren Macht werde. Die große Mehrheit der Konservationen stehe im allgemeinen auf demselben Standpunkte wie die Freikonservationen. Aber diese beiden Parteien haben die große Mehrheit im Abgeordnetenhaus nicht. Erst ihr Kartell mit den Nationalliberalen habe sich als der ausschlaggebende Faktor bei den Beratungen erwiesen. Es sei also ersichtlich, daß der Linksabmarsch der Nationalliberalen die Schuld trage, wenn das Zentrum nunmehr auch im Abgeordnetenhaus die ausschlaggebende Partei werde. Der Linksabmarsch der Nationalliberalen sei daher so kurzfristig wie möglich; gerade das Uebel, das die nationalliberale Partei vermeiden sehen wolle, werde direkt von ihr herbeigeführt. Die Situation sei somit eine sehr ernste und die Forderung der freikonservativen Partei, keine Opfer zu scheuen,

um in alter Stärke wieder in den Landtag einzuziehen, eine sehr berechtigte, deshalb habe er sich entschlossen, auch jetzt wieder zu kandidieren, trotz seiner 87 Jahre.“ — Es kann gar nicht oft genug ins Gedächtnis zurückgerufen werden, daß es vornehmlich die Freisinnigen gewesen sind, welche dem Zentrum zu seinem parlamentarischen Uebergewicht verholfen haben, wenigstens im Reichstage. Auf der Jagd nach Mandaten haben sie für die Zentrumsstimmen bei den Stichwahlen dudenweis blindlings unterschrieben, resp. zugejagt, was das Zentrum forderte, durchweg bei den Reichstagswahlen der letzten 20 Jahre. Wenn man also dem Andern Wortmüde wegen Zentrums-Freundschaft macht, so beweise man sie zunächst und beschränke sich nicht auf leere Redewendungen und zweitens schaue man erst einmal in den eigenen Busen!

Wach- und Schließgesellschaft. Die Halle'sche Wach- und Schließgesellschaft beabsichtigt, demnächst auch in Merseburg einen regelmäßigen Wachdienst einzurichten. Voraussetzung ist genügende Beteiligung, seitens der Hausbesitzer. Näheres läßt sich heute noch nicht sagen, wir gebeten demnächst auf die Angelegenheit zurück zu kommen.

Aus der Saale gerettet. In der Kirchstraße fiel am Sonntag vormittag gegen 10 Uhr der 11jährige Sohn des Arbeiters Künne in die Saale und wurde vom Strome mit fortgeführt. Der in der Kirchstraße Nr. 6 wohnhafte Fabrikarbeiter Gustav Beine sprang dem Knaben nach, rettete ihn mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens und brachte ihn in seine Wohnung, wo er im Bett, nach einiger Zeit wieder zu sich kam. Die müthige Tar des Herrn Beine verdient alle Anerkennung.

Stempelpflichtig. Die Provinzialsteuerdirektoren werden durch einen finanzministeriellen Erlass darauf aufmerksam gemacht, daß nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts eine in einem Kaufvertrage enthaltene Vereinbarung, wonach die Entscheidung über alle aus dem Vertrage sich ergebende Streitigkeiten durch ein bestimmtes Gericht stattfinden soll, ein mit 150 Mark zu verfeuernden Nebenvertrag bildet und zwar auch dann, wenn das Kaufgeschäft an sich vom Kaufstempel frei bleiben würde.

Verjährung. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch verjähren in zwei Jahren „die Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker und dergleichen, welche ein Kaufgeschäft betreiben, für Lieferung von Waren, Ausfertigung von Arbeiten und Beforgung fremder Geschäfte mit Einschluß der Einlagen.“ Diese kurze zehnjährige Frist gilt aber nicht, wenn die Leistung für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt ist. Nach dem früheren preussischen Gesetze galt für derartige Forderungen eine Verjährungsfrist von 30 Jahren. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch tritt aber die Verjährung jetzt schon nach 4 Jahren ein. Dies ist eine Gefährdung, welche gerade gegenwärtig wohl beachtet werden muß, denn dieselbe wird mit Ablauf dieses Jahres zum erstenmale wirksam. Alle vor dem 1. Januar 1900 entstandenen Forderungen der Kaufleute, Handwerker und sonstigen Gewerbetreibenden verjähren mit dem 31. Dezember 1903, und zwar auch diejenigen, für welche ehemals die 30jährige Frist bestand. Deshalb hat jeder Gewerbetreibende die Pflicht, seine Forderungen aus der Zeit vor 1900 entweder einzuklagen oder sich ein Anerkenntnis des Schuldners zu beschaffen, wodurch die Verjährung wieder auf 4 Jahre unterbrochen wird.

Kirchlicher Verein der Altenburg. In der „Herberge zur Heimat“ hielt gestern, Dienstag, abend der Kirchliche Verein der Altenburg eine Versammlung ab. Nach kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Pastor DeLius, erstattete der Schriftführer, Herr Kantor Schön, den Jahresbericht, aus welchem mitzuteilen ist, daß im Berichtsjahre 1902/03 vier Männerversammlungen, ein Familienabend und ein Familiennachmittag abgehalten wurden; ferner wurden zur Unterstützung der Gustav Adolf-Stiftung und des Evangelischen Bundes je 10 Mark bewilligt. Hierauf trug der Kassierer die vorgeprüfte Jahresrechnung vor, an der nichts zu erinnern war, sodas Entlastung erteilt werden konnte. Sodann wurden unter „Gemeindeangelegenheiten“ die Vorbereitungen zu den kirchlichen Wahlen besprochen. Weiterhin tadelte es der Herr Vorsitzende, daß bei den Kindtaufen häufig die Eltern, speziell aber die Mütter nicht zugegen seien, ein Zustand, der im Interesse der heiligen Handlung Beförderung erfahren müsse. Es wurde dann noch beschlossen, am Totensonntag auf dem Friedhofe an die Leidtragenden Trostblätter zu verteilen. — Nun-

mehr schilberte Herr Pastor Ford an seine Reiseeindrücke, die er auf einer vor wenigen Tagen beendeten Fahrt nach Christiana und Umgebung erhalten. Redner schloß voraus, daß man diese Reiseeindrücke als Fremder je nach den mitteilenden Umständen, Bitterungseinflüssen, Zeitpunkt usw., auch verschieden auffassen könne. Besonders günstig sei seine Reisezeit gerade nicht gewesen, denn er habe dort keine Fremden, auch keine Deutschen mehr angetroffen. Der Grund seiner Reise sei ein Wunsch eines seiner früheren Schüler, der jetzt seinen Wohnsitz in Christiania habe, diesen zu besuchen. Zunächst war es nun die Einrichtung des größeren Transportschiffes, auf dem er seine Reise unternahm, die ihn interessierte. Die Fahrt auf offener See verlief teilweise sehr kritisch, kurz hinter Helgoland begann das Schiff bereits an zu schaukeln, bis vor Christiania fand sich ein furchtbarer Sturm aufmachte, sodas der Kapitän die Weiterfahrt vorläufig aufgeben mußte. Um volle drei Tage verzögerte sich dadurch die Fahrt, welche eigentlich nur auf zwei Tage berechnet war. In Christiania angekommen, wurde die Reise mit der Bahn nach Christiania fortgesetzt, die sich an dem herrlichen Christianiafjord circa 75 Kilometer hinzieht und zu einer außerordentlich romantischen sich gestaltet. Am Ende des Fjords angekommen, erweitert sich dieses zu einem gewaltigen Becken, um welches sich das herrlich gelegene Christiania terrassenartig erhebt. Die ganze Küste mit dem feuerroten Granit, darunter das blaue Meerwasser und hoch oben das Weiß des Schnees erweckt einen begaubernden Anblick. Das Klima kömte mit dem an der Riviera verglichen werden, nur sei die hier im Sommer herrschende außerordentliche Hitze, und dann im Winter die tiefsie Kälte auffallend. Der erste Ausflug führte nach dem bekannten Touristen-Hotel Holmenkollen, von wo aus man einen herrlichen Ausblick auf Christiania, wie auf die ganze Küste hat. Das Hotel ist vollständig aus Holz erbaut, aber sehr komfortabel eingerichtet. Die Stadt selbst, circa 250,000 Einwohner, macht den Eindruck eines Großstadts. Die Verkehrssprache ist die norwegische, aber auch schwedisch sprechen hört man viel; auffällig sei es dem Erzähler gewesen, daß in den besseren Häusern durchweg französische Dienstmädchen angeestellt sind, dies hat jedoch seinen Grund in der Vorliebe des Norwegers für die französische Küche. Etwas sonderbar sei ihm das Treiben in den Hotels vorgekommen, die dargebotenen Speisen geradezu vorzüglich und reichlich, es lag das Romische vielmehr in der Reihenfolge und Abhaltungszeit der Mahlzeiten. Ueber den Alkoholgenuss des Norwegers ist er der Ansicht, daß dort oben soviel oder noch mehr getrunken werde, wie bei uns in Deutschland. Hieran hat auch die strikte Abhaltung der Sonntagsruhe — von Sonnabend abend um 8 bis Montag früh 8 Uhr sind dort sämtliche Geschäfte und Lokale geschlossen — nichts zu ändern vermocht, denn der Norweger versteht sich vorher mit seinem Quantum Whisky, den er am Sonntag in seiner Behagung trinkt. Gerade am Sonnabend gebe es dort sehr viel Wirtshäuser. Redner ist der Meinung, daß die Weite für den Alkohol dort noch größer ist, als bei uns. Aber auch Cafes, in denen absolut kein Alkohol verabreicht werde, habe er angetroffen. An Sonntagen ist es sonst in den Straßen von Christiania vollständig menschenleer, nur zur Kirchglocke drängen die Bewohner, hauptsächlich Männer, in dichten Scharen nach der Kirche. Die Religion ist streng lutherisch, wie das geistliche Leben überhaupt vollständig aus Deutschland stammt. Sodann schildert der Herr Vortragende die eigentümlichen Bauarten der alten Wohnhäuser, die vollständig aus Holz erbaut und meist nur klein und einstockig sind, auch einige alte Kirchenhallen habe er gesehen, die ihn besonders wegen der Bauart interessierten hätten. Ueber den sittlichen Bildungsgrad, selbst in den vornehmsten Häusern, hat Redner den Eindruck erhalten, daß der Norweger in der Anschauung von dem, was sittlich ist, auf einer tieferen Bildungsstufe steht, als der Deutsche. Zum Schluß seiner Ausführungen beiprucht der Vortragende noch das Verhältnis des Volkes zum Königssohn. Der Norweger betrachtet sein Vaterland als Republik und den König als Präsidenden, daher will er auch von der Liebe, Verehrung und Hochachtung der Deutschen für ihren Kaiser nichts wissen, er begreift dies vielmehr als Anekdote. Einen besonderen Empfang oder Spalterbildung bei der Anwesenheit des Königs in irgend einem Orte kennt man dort nicht. Auch auf den deutschen Adel ist der Norweger nicht gut zu sprechen, bei ihnen giebt es bekanntlich keinen Adelsstand, der Rechte der höheren mit den niederen Bevölkerungsschichten

ist dort ein intimerer als bei uns. Von der Person des deutschen Kaisers sind die Nowogorod jedoch sehr eingedenk, ebenso finden unsere Matrosen bei ihnen stets sympathische Aufnahme. In freundlicher Weise und gleichzeitiger Erklärung seiner Ausführungen dienend, hatte Herr Pastor Jordan ein Album photographischer Aufnahmen der Sehenswürdigkeiten von Christiania mitgebracht, welches bei den Anwesenden gütlichste. Nach Beendigung dieser Reiseerzählung dankte der Vorlesende Herrn Pastor Jordan den Dank des Vereins ab.

3. Niesche-Vortrag. Gestern abend hielt Herr Dr. Hornegger in Müller's Hotel den letzten Vortrag über Niesche: Die Umwertung aller Werte. Der Herr Redner führte u. a. folgendes aus: Zwei Wertungsweisen stellt Niesche fest und weist deren Ursprung auf. Die eine will Kampf, die andere Frieden, diese. Jene stammt von den starken Menschen, diese von den schwachen Menschen, jene von den Siegern im Kampf, diese von den Unterworfenen im Kampf; jene von den Herren, den Stolgen, Freien, Glücklichen, diese von den Sklaven, den Gedrückten, Mitleidigen, Leidenden. Das Natürliche, das von Haus aus Gegebene sind die starken Werte, die Herrenwerte; denn die Natur ist Kampf. Die Sklavenwerte sind erst Schöpfungen zweiten Ranges, ein nachträgliches Produkt, das jene voraussetzt, eine Reaktion gegen die Herrenwerte, die sie vorfinden, ein Versuch, jene abzuschwächen, unschädlich zu machen. Zwei Moralen hatten wir oben, als einander entgegengesetzt, aufgestellt, die des steigenden Lebens und die des sinkenden Lebens. Hiermit waren sie nach ihren Zielen, ihren Erfolgen, ihren Wirkungen bezeichnet. Mit den Namen Herrenmoral, Sklavenmoral werden dieselben Gegenstände nach ihrer Entstehung, ihrem Ursprung, ihrem Ausgangspunkt bezeichnet. Denn die Herrenmoral setzt Niesche gleich der Moral des aufsteigenden Lebens, die Sklavenmoral gleich der des sinkenden Lebens. Wenn die Schwäche, die das Leben nicht magt, vor dem Kampf des Lebens zurückbebt, wenn diese Verzagtheit um sich greift, tritt für das Ganze Gefahr ein. Schwäche wird es immer geben, die schwächlich den Frieden wünschen. Es kommt auf das Verhältnis an. Wird die Mitleidigkeit allgemein, lassen die Starken sich die gütigen, vererblichen Lehren der Schwachen einimpfen, tritt das ein, was Niesche den Sklavenaufstand in der Moral nennt, das heißt das Gütige und Maßgebendwerden alles Niedrigen, Gedrückten, dann ist die decadence besiegelt, dann sinkt die Gattung.

Provinz und Umgegend.

*** Halle, 3. November.** Dem Landgerichts-Präsidenten Dr. v. Schmidt in Halle wurde der Charakter als Geheimrat Ober-Justizrat mit dem Range der Räte zweiter Klasse, dem ausscheidenden Amtsrichter Landgerichtsrat Kumpff in Halle der Charakter als Geheimrat Justizrat verliehen.

*** Zschudis, 2. November.** Durch die Befehlsbefugnis einiger Männer wurde am Montag morgen ein schweres Bahnungslid verübt. Der Personzug 7 Uhr 51 Min. war eben eingelaufen, die Passagiere wollten aus resp. einsteigen, als aus der Richtung Leipzig ein leerer Sandzug mit voller Geschwindigkeit daherkam. Die ahnungslos das Leipziger Geleis überfahrenden Passagiere wären, da der neblige Morgen das Weitergehen nicht gestattete, unbedingt überfahren worden, wenn sie nicht durch Ausschreien mehrerer Männer auf die Gefahr des Ueberfahrens aufmerksam gemacht oder in letzter Sekunde noch vor den Puffern der Lokomotive weggerissen worden wären. Der Vorfall hatte eine allgemeine Panik und Schrecken hervorgerufen.

*** Bölsau, 2. November.** Für treue Dienste wurde Herr Rentmeister König der Kronenorden 4. Klasse verliehen. Herr König befindet sich nahezu 50 Jahre im Dienste der Gräflin von Hohenthal'schen Familie.

*** Zeitz, 2. Nov.** Die Ärzte der Ortskrankenkasse der Bäder, Böttcher, Brauer usw., der Tischler und der Allgemeinen Ortskrankenkasse haben ihre bisherigen Beiträge gekündigt und eine Erhöhung des Honorars gefordert. Die Vorstände der beteiligten Klassen haben indes gemeinsam beschlossen, in dieser Frage vorläufig eine reservierte Haltung zu beobachten. Man ist allgemein der Ansicht, daß die Leistungen der Klassen unmöglich weiter gespannt werden können, ohne die Rechte der Mitglieder zu beschneiden. Ein Zugeständnis von 250 M. pro Mitglied und pro Jahr haben die Ärzte abgelehnt und bleiben bei ihrer Forderung von 3 M. stehen; die bisherigen Sätze betragen bei der Bäder,

Böttcher- und Brauerklasse 1,90 M., bei der Tischlerklasse 2 M., bei der Allgemeinen Klasse eine Pauschalsumme von 3400 M. In der gestrigen Generalversammlung der Ortskrankenkasse der Bäder, Böttcher, Brauer usw. wurde die Forderung der Ärzte als ungerichtet bezeichnet und beschlossen, weitere Maßnahmen dem Vorstände zu überlassen. Außerdem soll in dieser Angelegenheit demnächst eine öffentliche Protestversammlung abgehalten werden. Die drei genannten Klassen zählen gegenwärtig rund 7000 Mitglieder.

*** Wiedemar bei Delitzsch, 2. November.** Gestern abend 8 Uhr fand beim Gastwirt Winkler hier eine gewaltige Explosion statt. Die Räume der Winkler'schen Wirtschaft werden durch eine Acetylen-Gas-Anlage beleuchtet, und verlagte um angegebene Zeit die Beleuchtung. Herr Winkler wollte nach der Ursache des Versagens forschen und ging mit einer Lampe nach dem Anbau, in welchem sich der Gaszylinder befindet. Mit gewaltigem Donner explodierten die in dem Raume angesammelten Gase und warfen den ganzen Anbau auf die Straße, Herr Winkler selbst wurde fast tot vom Plage getragen, er ist sehr schwer verletzt und im Gesicht total verbrannt. Das Licht war mit einem Schlag aus und die Verwirrung in der Finsternis natürlich groß. In den Nachbarhäusern sind durch den Luftdruck und die umherfliegenden Mauerstücke fast sämtliche Fensterhebel zertrümmert, doch ist es noch ein Glücksumstand, daß die Explosion nicht mehr Verwundung und Unheil anrichtete. Der Zustand des Herrn Winkler ist besorgniserregend.

*** Wittenfeld, 3. November.** Am gestrigen nachmittag fand auf der nahen Altmärkischen Bricketfabrik eine Kohlenstaub-Explosion statt, wodurch der Bricketmeister Schmagl und der jugendliche Arbeiter März, beide von hier, schwere Verletzungen erlitten. Beide wurden in das hiesige Kreiskrankenhaus aufgenommen.

*** Walbeck, 1. November.** Gestern gegen Abend wurde in der hiesigen Feldflur ein weinender, etwa 4-jähriger Knabe aufgefunden und mittels eines Wagens hierher befördert. Wie man richtig vermutete und wie auch der Kleine unverständlich herausstammelte, war er von größeren Jungen nach der hier abgehaltenen Jagd gelockt und später sich selbst überlassen worden. Bereits sollte die Festsetzung der Polizei telephonisch von dem Findling in Kenntnis gesetzt werden, als zwei zufällig hieselbst weilende Festsetzende Lehrer nach Feststellung des Namens „Walter Schwemnick“ und der Wohnung „Neue Wiege“ sich bereit erklärten, den Kleinen unter ihre Obhut und mit nach dem etwa 5 km von hier entferntenen Festsetz zu nehmen. Der Junge folgte willig an der Hand des einen Herrn und bei der launigen Unterhaltung bis nach Festsetz, wo er endlich gegen 7 Uhr auf dem Marktplatz angelangt, freudig rief: „Jetzt fange ich mich alleine heime!“

*** Schildau, 30. Oktober.** Ein größeres Kohlenlager wurde im benachbarten Langenteichenbach entdeckt. Dasselbe soll nur 9-10 Meter tief stehen und einen Tiefgang von 6 bis 8 Meter enthalten. Die Kohle soll von guter Beschaffenheit sein. Am Dienstag wollten zwei Bergbeamte im genannten Orte behufs Prüfung des Kohlenlagers, deren Ergebnis sehr befriedigend ausgefallen sein soll. Dem Vernehmen nach haben sich verschiedene Herren zusammengetan, um namhafte Beträge zu zeichnen, woran sich auch die Gemeinde beteiligt; man spricht von 8000 M., deren Summe zur Abbohrung und Feststellung des Areals Verwendung finden soll. Nach einer vorangegangenen Gemeindevorsteher-Versammlung fand am Dienstag eine Versammlung sämtlicher Gemeindeglieder statt, wo mit den Besten Beträge mit der Bedingung abgeschlossen sind, daß, wenn die Bohrungen und Abbohrungen ein gutes Resultat ergeben und die Kohle zur Ausbeutung kommt, ihr Areal abzutreten haben und den Morgen mit 600-700 M. bezahlt bekommen, je nachdem ob Ober- oder Untergrube liegt. Wägen diese Bohrungen ein günstiges Ergebnis für unsere industrieloze Gegend liefern.

*** Nordhausen, 3. Novbr.** Dieser Tage hat eine eingehende Besichtigung der projektierten Eisenbahn-Trace von der Talmühle bis Steige stattgefunden, an welcher sich verschiedene höhere Regierungsbeamte, sowie der frühere Leiter der Harzquerbahn, Herr von Wila, beteiligten. In erster Linie galt die Besprechung der Klarstellung des Projekts in wirtschaftlicher Hinsicht, sowie dann auch der Regelung der Grund- und Bodenfrage, die auf dem Papier lange gelöst

ist, in der Praxis aber häufig zu Verwicklungen Anlaß geben kann. Mit der Abfertigung der Trace hofft man noch in diesem Herbst fertig zu werden, sobald über die grundlegenden Vorarbeiten definitiv keine Divergenz in den interessierten Gruppen mehr vorliegt. Sehr vielen Arbeitern im Harz wäre es nach der Nordh. Zig. sehr erwünscht, wenn bei guter Wetter die Arbeiten noch in diesem Vormittag in Angriff genommen werden würden.

*** Aus Thüringen, 1. November.** In neuerer Zeit haben sich in Thüringen religiöse Sekten niedergelassen, deren „Missionare“ eifrig bei der Arbeit sind, Anhänger zu gewinnen. Die Tätigkeit dieser Missionare hat aber schon so viel Unheil angerichtet, daß man in einzelnen Städten, so u. a. in Weimar, mit dem Gedanken umgeht, die Leute auszuweisen. Dort sind es besonders die Mormonen, die für ihre Sekte eintreten. — In Eisenach wurde ein Arbeiter infolge des Einflusses einer religiösen Sekte geistesgestört. Die Folge war, daß eine Anzahl Arbeiter gegen mehrere Mitglieder dieser Sekte kürzlich abends eine drohende Haltung einnahmen. Die Bedrohten konnten vor Angriffen geschützt werden. — Im alten Diakonatsgebäude in Jena wurde ein tiefliegendes Gemölde aufgedeckt, in dem Knochen, Sarkophage, irdene Geschirre usw. aufgefunden wurden, deren Alter noch nicht bestimmt werden konnte. — Die rege Baukunst der jüngsten Jahre in Jena hat zur Folge, daß jetzt eine ganze Zahl mittlerer Wohnungen leerstehen. — Die Stadt Weimar hat auf neue Einnahmequellen zu sinnen. Der Oberbürgermeister schlägt vor, eine Umsatzsteuer bei Grundstücksübertragungen unter den Lebenden, einen Zuschlag zur staatlichen Erbschaftsteuer und einen Zuschlag zu den Sporteln für Konzeptionierung von Schank- und Gastwirtschaften, die Ausdehnung der Verbrauchsabgaben auf Schweine, Kalb- und Hammelfleisch, einen Kanalzins sowie Erhöhung des sog. „Feuertalers“. — Eine Leipziger Gesellschaft beabsichtigt in Bucha bei Pöngsdorf eine Sommerfrische im großen Stile einzurichten. — Bürgermeister Oertel hat in Göttingen zum Bankjubiläum der Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit daselbst gewähltes worden und hat die Maß Angenommen. — Am die Stelle des Ersten Bürgermeisters zu Eisenach sind bisher 15 Meldungen eingegangen. — In Neuhäusa a. Rennweg brannte in der Porzellanfabrik Naal u. Würz der Holzwerkstoff, der Kohlenstücken, das Wohn- und Geschäftshaus nieder. Ein Feuerwehmann, Vater von acht Kindern, stürzte zwei Stoch hoch herab, ein Knecht erlitt schwere Brandwunden. Der Schaden wird auf 150000 M. geschätzt. — In Koburg setzten einer der dortigen ältesten Bürger, Geh. Medizinalrat Dr. Florhschütz, der Senior der Ärzte Thüringens, seinen 91. Geburtstag.

*** Salzwedel, 2. Novbr.** Ein Sonderling hat in dem altmärkischen Dorfe Perder die Augen zur letzten Ruhe geschlossen. Der Verstorbene, der 70-jährige Tischlermeister Diemer, war als „Original“ weithin bekannt. Der Mann hatte sich schon vor langen Jahren einen Sarg selbst geschnitten; als er aber älter und immer älter wurde erschied ihm der Sarg zu klein und wurde auch moosig, und Diemer verkaufte ihn und baute sich einen anderen. Dieser stand stets in dem Hause des Meisters. Aber auch in anderer Weise war Diemer auf sein Ende vorbereitet. Die Grabstelle auf dem Kirchhof war seit Jahren fertig und umgittert, und es lag ein Grabstein darauf mit vollständiger Inschrift, nur das Sterbe-Datum fehlte. Und der alte Diemer setzte sich gar oft auf sein eigenes Grab. Er starb, wenn man so sagen darf, ebenso „original“, wie er gelebt hatte. Er sah im Reichtum am Fenster, die kurze Peise im Munde, und schaute auf die Dorfstraße, als der Tod so schnell an ihn herantrat, daß er nicht mehr Zeit fand, die Peise aus dem Munde zu nehmen. In dieser Stellung ließ man ihn — in der Annahme, daß er schlafte — fast einen ganzen Tag hindurch. Am nächsten Morgen sah man näher zu — der alte Diemer war längst verschieden.

Bermischtes.

*** Metz, 31. Oktober.** Die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen den Leutnant Wisse vom Lothringischen Landbataillon Nr. 16 in Jorbach wegen eines militärischen Feindbildes „Aus einer kleinen Garnison“ findet am Montag, den 9. November statt.

*** Bismarckwerder, 2. November.** Ein künftiges Kleinbahn-Bauill wird den „Bismarck. Nachr.“ berichtet. Seit 1. Oktober ist von Oberoberwies aus eine Seitenbahn nach Neutunnersdorf in Betrieb, aber die Bahngelände auf der Lokomotive

dieser „Bimmelbahn“ ist gleich nach den ersten paar Wochen geplatzt, so daß sie nicht mehr zu gebrauchen war. Man hätte man ja einfach eine neue kaufen können, aber da tam ein intelligenter Stoff auf den Gedanken, einfach einen Puffer auf den Tender zu legen, den der Lokomotivführer mit einem Hammer bearbeiten müßte, um das nötige „Gebimmel“ zu erzeugen. So „himmelt“ man denn auf der Strecke Oberoberwies-Neutunnersdorf fröhlich auf einem Puffer und dem Stant bleibt die Ausgabe für eine neue Glocke erhalten.

Kleines Feuilleton.

*** Der frühere Hauslehrer Dippold.** Der im Kloster Tera ch die ihm wegen tödlicher Mißhandlung des Schülers Koch aus Berlin auferlegte achtjährige Zuchthausstrafe verbüßt, befindet sich dort in Einzelhaft und wird zur Zeit in seiner Zelle mit Strumpfwirkerei beschäftigt. Nach Verlauf einiger Monate wird die Verlegung Dippolds in eine andere Zelle stattfinden, in der er sich in Gemeinschaft mit anderen Strafgefangenen befinden wird. Ein kürzlich aufgetauchtes Gerücht, daß er Selbstmord durch Erhängen verübt habe, bestätigt sich nicht. Dippold, der Tag und Nacht sorgfältig überwacht wird, hat sich mit seinem Schicksal vollkommen abgefunden.

*** Der versteigerte Löwe.** Eine umfante Gese ereignete sich, wie aus Moskau berichtet wird, bei der Auktion des dortigen Zoologischen Gartens. Dieser wurde von einer Privatgesellschaft schon seit einiger Zeit mit Verlust unterhalten, bis endlich ein Gläubiger die Gebuld verlor und gesetzliche Schritte tat. In kurzer Zeit wurden die Bestände gepfändet und eine öffentliche Versteigerung angezettelt. Die Gebote auf den Elefanten, die Löwen, Tiger, Hären, Strauße usw. waren sehr flau. Der Belich ließ nichts zu miltigen geist, aber unter den angeblischen Käufern waren keine Menageriebesitzer. Der Elefant, der einen Wert von 40000 M. hat, brachte 1000 M., der Löwe 400 M. usw. Einige andere Tiere wurden zu ebenio lächerlichen Preisen verkauft. Als nun die Direktion sah, was vorging, erklärte sie die Auktion für ungültig und bestimmte, daß den Käufers das Geld zurückgegeben würde. Darauf folgte ein förmlicher Austritt, in dem der Käufer des afrikanischen Löwen die Hauptrolle spielte. Es sah aus, als ob es zu einem Kampfe zwischen den beiden Parteien kommen würde, als ein Auktionator sich Gehör verschaffte und folgenden solomonischen Spruch fällte: „Meine Herren, Sie haben ganz recht, daß Sie Ihr Geld nicht zurücknehmen wollen. Was Sie gekauft haben, gehört Ihnen rechtmäßig. Wir wollen die Sache sofort ordnen. Will der Käufer des afrikanischen Löwen freundlich vortreten? Das Tier geht Ihnen, mein Herr. Uebrigens will ich Ihnen sagen, daß er seit drei Tagen nichts gegessen hat. Die Gesellschaft hatte kein Geld dazu. Wärter, öffnen Sie den Löwenkäfig und lassen Sie den Herrn sein Eigentum fortnehmen.“ Da zerstreute sich die Menge und schnell machten auch die Käufer ihre Gebote rückgängig. Man ermatet jetzt, daß die Stadt Moskau den Zoologischen Garten übernehmen wird.

Telegramme und letzte Nachrichten.

*** Berlin, 4. November.** Das Kriegsgericht der 1. Garde-Infanterie-Division verurteilte den Hauptmann v. Brommann vom 4. Garde-Regiment zu viermonatlichem Stubenarrest, weil er als Kompagnie-Chef des wegen Soldaten-Mißhandlung verurteilten Unteroffiziers Br e i d e n b a c h in schuldhafter, sachklässiger Weise die Mißhandlung Untergebener zugelassen habe.

Wetterbericht des Kreisblattes.

- 5. November: Wolfig, teils sonnig, milde. Strichweise Regen.
- 6. November: Wolfig mit Sonnenschein, angenehm. Lebhafter Wind. Strichregen.
- 7. November: Veränderlich, milde, windig, feucht.
- 8. November: Wolfig, bedeckt, milde, windig. Strichweise Regen.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unübertroffen bleibt **Globus-Putzextrakt** als Metall-Putzmittel

Mein diesjähriger
Grosser Herbst-Fusverkauf
 hat begonnen.

Günstige Kaufgelegenheit für **Haus-, Aussteuer- u. Weihnachtsbedarf.**

- | | | | | |
|---|--|--|---|---|
| Damenwäsche. Kinderwäsche. Bettwäsche. Tischwäsche. Küchenwäsche. Taschentücher. Aufgezeichnete Stickeri-Artikel. | Oberhemden. Nachthemden. Trikotagen. Strümpfe. Strickwesten. Sporthemden. Krawatten. Handschuhe. | Leinen- und Baumwollstoffe. Negligéstoffe. Bettstoffe. Gardinen. Rouleauxstoffe. Portiören. Teppiche - Felle. | Kleiderstoffe. Blusen. Kostümröcke. Joupons (Unterröcke). Matinees. Servierkleider. Kinderkleider. Morgenröcke. | Schürzen. Tischdecken. Bettdecken. Schlafdecken. Steppdecken. Reisedecken. Bettvorlagen. Badwäsche. |
|---|--|--|---|---|

Die Preise sind bedeutend, oft um die Hälfte ermässigt.

(3378)

H. C. Weddy-Pönicke, Halle a. S. Leipzigerstrasse 6.

Ritter-Passage Prachtvolle Hochzeits- und
 Gelegenheits-Geschenke.
 Halle a. S., Leipzigerstrasse 89, 90, 91.

Todesanzeige.

Heute morgen 1/3 Uhr verschieden nach hartem, bitteren Todeskampfe meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegertochter

Emma Götz

geb. Uhde
 im 37. Lebensjahre. Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an

(3382)

Knapendörf,
 den 3. November 1903.

Friedrich Götz
 nebst Kindern.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag um 4 Uhr.

Luther-Feier

Sonntag, d. 8. November, um 5 Uhr in der Stadtkirche.

Ansprache: Luther's betrieuende Sat. (P. Wertber.)

Die Beden sind ausgehellt, um Gaben für die evangelische Bewegung in Oesterreich aufzunehmen, die unserer Hilfe dringend bedarf.

Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt. (3381)

Vermessungsbureau Werbeburg

befindet sich jetzt Weissenfellerstr. 3. Der vereidigte Landmesser:

Frenzel. (3348)

**Sunlight
 Seife**

Vorteilhaft im Einkauf,
 Sparsam im Gebrauch,
 Herrlich in ihrer Wirkung.

Deutsche Hausfrauen!

Die im Kampfe um's Dasein schwer ringenden armen **Thüringer Handweber bitten um Arbeit!**

Dieselben bieten an:
 Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Scheuertücher, Lein- und Halblein, buntes Schürzenleinen, Bettzeuge, Bettöper und Matratzen-Drell, halbwollene Kleiderstoffe, althüringische und Syrach-Beden, Kuffhäuser-Beden, Wartburg-Decken etc.

Sämtliche Waren sind Handfabrikate, dauerhaft und preiswert. Dies wird durch tausende unverlangter Anerkennungschriften bestätigt. Muster und Preisverzeichnisse, die gratis und frei versandt werden, wollen man verlangen vom

Thüringer Weber-Verein Gotha

Vorsitzender C. F. Gröbel
 Kaufmann und Landtagsabgeordneter.

Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch ohne Vergütung.



Piano-Magazin

Maercker & Co.

Inhaber: Hermann Maercker, früherer Mitinhaber der Firma Vogel & Maercker.

Halle a. Saale, Neue Promenade 1a, vis à vis den Francke'schen Stiftungen,

empfehlen ihr gut assortiertes Lager gediegener

Pianos, Flügel u. Harmoniums

und bieten ihren geehrten Abnehmern bei solider Preisstellung (auch Theilzahlung) langjährige Garantie für ihre Fabrikate.

Gebrauchte Instrumente nehmen in Zahlung und sind solche, gut repariert, stets am Lager.

Stimmungen und Reparaturen werden sachkundig und sorgfältig ausgeführt, auch halten Genannte ihr Piano-Leih-Institut empfohlen. (3165)

Merseburger Musikverein.

Freitag, den 6. November, 7 Uhr im Schlossgartensalon. **CONZERT.**

Ausführende: Fr. Alice Ripper aus Budapest, Fr. Anna Hartung aus Leipzig.

Fr. Ripper spielt: Paganini-Variationen von Brahms, Romanze Op. 44 von Rubinstein, Etüden von Chopin, Tarantella von S. Menter und Rhapsodie Nr. 15 v. Liszt. Fr. Hartung singt: Arie aus Samson und Dalila von Saint-Saens und Lieder von Schubert, Wolf, Rubinstein, Strauss, Weingartner und Brahms.

Eintritt gegen Abgabe der Mitgliedskarten. Sperrsitze zu 50 Pf. bis Freitag Mittag in der Buchhandlung Stollberg, ebenda Karten für Nichtmitglieder à 3 Mk. und 2 Mk., sowie Meldungen. (3347)

Der Vorstand.

Reichskrone.

Donnerstag, den 5. November, abends 8 Uhr,

Grosses Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle E. M. Flagg'schiff „Prinz Heinrich“ in Uniform unter Leitung des kaiserlichen Stadtmusikdirektors Th. Kübler.

Eintritt 50 Pfg. Vorverkauf 40 Pfg. bei Herrn Frahnert und in der „Reichskrone“. (3376)



Jede sparsame Hausfrau

verlange **Stern-Strickwolle**

mit diesem gesetzlich geschützten Sterne.

Bestes Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen.

- Qualitäten:
- I. Beste, . . . Blaustern mit blauem Stern an jedem Strang.
 - II. Prima, . . . Rothstern „ rothem Stern „ „
 - III. Mittlere, . . . Violettstern „ violetem Stern „ „
 - IV. Consumwolle I., . . . Grünstern „ grünem Stern „ „
 - V. Consumwolle II., . . . Braunstern „ braunem Stern „ „
- Jede gewünschte Stärke und Drehung. — Za beziehen durch die Handlungen.

wird garantiert durch die

Lanolin-Seife

mit dem **Pfeifring.**

Rein, mild, neutral. Preis 25 Pfg.

Eine Fettseife ersten Ranges.

Lanolinfabrik Martinikelde.

Auch bei Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin achte man auf die Marke Pfeifring.



Tafelobst,

hochrein, frisch, billig, empfiehlt

Friedrich Lichtenfeld,

Sub. Gustav Benner.

Buffetier,

Portier, Ober- und Restaurationskellner, Antzler, Fabrikenschmiedemeister, Kamjell, 2 Mädchen, Hausdiener, Geführten wird gesucht. **D. Stellen-Bote, Braunschweig.** (3380) (Hauptporto.)

Reisender.

Wer Stellung als Reisender sucht oder zu begeben hat, bediene sich der Annonce und wende sich behufs sachgemäßer und rascher Beilegung an die Central-Annoncen-Expeditiön G. L. Dausa & Co. Centralbureau: Frankfurt a. M.

Weissenfellerstr. 2

sind zwei Wohnungen mit Garten und Zubehör zu vermieten, ebenso Pferdehall und Remise, sofort zu beziehen. (3383)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.